

EGON MARÓTI

RÜCKBLICK AUF DIE DISKUSSION ÜBER „PROFESSIONALISMUS“ IM ANTIKEN SPORTLEBEN

Summary: Based on antique sources and on new prosopographic investigations it is clear that it is not appropriate to talk about professional competitors („Berufsathletentum“) in the antiquity. This is evident in the case of costly chariot and horse races. Also in the case of pankration, which has been associated with professionalism most often, it can be contended that the most successful competitors were all members of wealthy noble families and they could not have financial motivations. Distinguishing between amateurism and professionalism is a modern creation. These concepts had no equivalents in the Greek language. The term *amateur* is derived from the Latin word *amator* through French, the meaning of which is *toto genere* different. The same is true for the derivations of the Latin *professio*, *professionalis*. The general conception concerning professional sports in the antiquity is still anachronistic and outdated.

Key words: professional competitors, sport, pankration, chariot races, horse races, amator, professio.

Im Laufe der Entwicklung des modernen Sportlebens hatte sich das Ideal des „reinen“ Amateursports besonders in den vornehmen, reichen Kreisen Englands ausgebildet. Das geschah mit diskriminierenden Zielsetzungen im Zeichen der Abgrenzung von den durch Arbeit und Lohn lebenden ärmeren Unterschichten der Gesellschaft.¹ – Diese einseitige, unklare Vorstellung hat E. N. GARDINER auf die Geschichte des griechischen Sports projiziert.²

Jene Auffassung erwies sich aufgrund der gründlicheren Studien der bekannten antiken Quellen als unhaltbar. Doch begegnet man noch in letzter Zeit der These des griechischen Professionalismus bei der Gegenüberstellung der sog. Professionellen bzw. der Amateursportler. So war der unlängst verstorbene hervorragende Althistoriker H. BENGTON der Meinung, daß das „Berufsathletentum“ nicht nur im Hellenismus oder in der Römerzeit, sondern schon in den letzten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts v. Chr. geherrscht hatte.³ – WERNER RUDOLPH, der Spezialist des griechischen Kampfsports, hat eine breitangelegte Studie „Zu den Formen des Berufssports zur

¹ Vgl. P. ANGELI BERNARDINI: Introduzione, in: *Lo sport nella grecia antica*. Bari 1988, XIV. – Ausführlicher s. D. C. YOUNG: *The Olympic Myth of Greek Amateur Athletics*. Chicago 1980; vgl. Ders. kürzer im Band „*The Archaeology of the Olympics*“, 1988, 55. Bei uns I. KERTÉSZ: *Die Welt des griechischen Sports*. Budapest 2001, Kap. 3 (ung.)

² *Greek Athletic Sports and Festivals*. London 1910.

³ *Die Olympischen Spiele in der Antike*. Zürich und Stuttgart 1971, S. 84, 87 bzw. 70, 75, 89. Siehe noch unten Anm. 18, 19.

Zeit der Poliskrise“ publiziert.⁴ – Neulich hat K.-W. WEEBER dem Thema einen Abschnitt unter dem Titel „Olympia der Profis“ in seinem provokanten Buch gewidmet.⁵

Unsererseits haben wir schon früher unsere Auffassung über die angebliche berufsmäßig bzw. nicht berufsmäßig ausgeübte sportliche Betätigung in der Antike knapp formuliert.⁶ Des weiteren möchte ich meine Vorträge, die ich nacheinander an zwei Konferenzen zur Sportwissenschaft in ungarischer Sprache vorgetragen habe, hier gekürzt in deutscher Sprache darlegen.⁷

I.

1. Darf man also jene Fragestellung überhaupt als berechtigt betrachten? Ist es nicht anachronistisch, im Sportleben der Antike von „Amateuren“ und „Professionellen“ zu sprechen? Die Unterscheidung bzw. Gegenüberstellung der „Amateure“ und „Professionellen“ bzw. „Profis“ im heutigen Sinne war im Altertum unbekannt. Die Wettkämpfe selbst waren tatsächlich aber zweigeteilt: Einerseits waren sie sogenannte „Kranzspiele“, also kranzbringende, kranzgekrönte Wettkämpfe (ἀγῶνες στεφανήφοροι), bei denen die Sieger der einzelnen Sportarten bzw. Disziplinen offiziell nur einen Kranz erhielten. Zu solchen zählten die Panhellenischen Spiele, vor allem die Olympien, die Pythien, die Isthmien und die Nemeen. Auf der anderen Seite standen die verschiedenen preisbringenden, preisgekrönten Lokalspiele (ἀγῶνες θεματικοί), bei denen die Sieger „Geldlohn“ erhielten.⁸ Mancherorts wurden auch die Zweit- und Drittplazierten mit wertvollen Gegenständen und Geschenken belohnt, wie z. B. im Falle der Panathenäen in Athen. Aber an den Wettkämpfen beider Typen konnten ohne Unterschied auch wechselweise alle Griechen, die von freigebohrenen Eltern stammten, teilnehmen. Davon zeugt die Menge der derzeitigen Inschriften, in denen die Erfolge der siegreichen Athleten verewigt worden sind.⁹ Es gibt keine Angabe, wonach ein erfolgreicher Athlet, der durch seine sportlichen Leistungen materielle Vorteile erworben hatte, getadelt wurde.¹⁰ So war also die Gegenüberstellung vom Amateursport und „Professionalismus“ im Altertum unbekannt. Somit gilt fol-

⁴ In: *Hellenische Poleis* III. Berlin 1974, 1472–1483.

⁵ *Die unheiligen Spiele. Das antike Olympia zwischen Legende und Wirklichkeit*. Zürich–München 1991, 66–89.

⁶ In: *Historia*, 1980, Olympisches und sportgeschichtliches Sonderheft. 5– (ung.)

⁷ Zum gesellschaftlichen Hintergrund des antiken Olympismus. In: *2nd National Congress on Sport Sciences*. Budapest 1993. Im Sammelband S. 309–316; bzw. Zum Irrglaube des professionellen Sports im Altertum. In: *3. Internationaler Kongress für Sportwissenschaft*. Budapest 1998, S. 116–118 (ung.)

⁸ Übrigens darf man streng genommen nicht von Spielen um Geldgewinn vor dem Beginn der griechischen Münzprägung, also Mitte des 6. Jh. v. Chr. sprechen. Vgl. dazu neulich O. PICARD: *Delphoi and the Pythian Games*. In: *Mind and Body, Athletic Contests in Ancient Greece*. Athens 1989, 72.

⁹ Siehe die große Inschriftensammlung von L. MORETTI bzw. J. EBERT in: *Iscrizioni agonistiche greche*, Roma 1953 (mit Nachträgen) bzw. *Griechische Epigramme auf Sieger an gymnischen und hippischen Agonen*. Berlin 1972.

¹⁰ Vgl. M. IN. FINLEY–H. W. PLEKET: *The Olympic Games, The first thousand years*. 1976, 121.

gende Feststellung als unrichtig und sachunkundig: „Von den Athleten, die um Geld und andere Löhne wetteiferten, haben sich jene, die um idealen Preis (Ölzweig, Lorbeerkrantz) kämpften, distanziert.“¹¹ – Die Unterscheidung zwischen Amateuren und Professionellen ist eine moderne Erfindung, das Altertum hat sie nicht gekannt.

Dürften wir dann die Sieger aufgrund der Auszeichnungen und Prämien, die sie von ihren Poleis erhalten haben, im heutigen Sinn Professionelle nennen? Jene Belohnungen waren sehr unterschiedlich. Um einen extremen Fall zu erwähnen: Die Olympiasieger aus Sparta erhielten als Belohnung das Recht, in der ersten Schlachtreihe zu kämpfen ...

Der wichtigste Umstand ist aber der, daß die Sieger weitere Belohnungen *nach ihrem Sieg* erhielten. Es kam manchmal vor, daß berühmte siegreiche Athleten zu lokalen Sportveranstaltungen eingeladen wurden, um den Glanz und die Würde der Spiele durch ihre Anwesenheit zu erhöhen. In solchen Fällen bekamen sie oft wertvolle Geschenke.¹² Aber vorher mußte der Athlet erst einmal den Olympiasieg erwerben! Die Ausbildung und die Vorbereitung wurde aber nirgendwo „offiziell“ finanziert. Dafür standen keine Sportvereine mit Budget zur Verfügung, es gab keine „Sponsoren“ und auch keine Firmen, die für das Propagieren ihrer Produkte wie heute den Athleten Geld zahlen wollten und auch zahlten. Der Erfolg der Vorbereitung und der Fortschritt auf dem Weg zum Olympiasieg war gesichert durch den familiären Hintergrund, durch den opferbereiten, ehrgeizigen und stolzen Vater, der gegebenenfalls früher auch selbst Sport getrieben hatte.

Prüfen wir die Familienverhältnisse, die soziale Stellung der berühmtesten Wettkampfsieger, die als „Profis“ verdächtigt wurden, so sehen wir, daß ihre erfolgreiche sportliche Laufbahn im allgemeinen durch die Unterstützung ihrer reichen und vornehmen Familien ermöglicht worden war. Die späteren, gelegentlichen Siegeslöhne und Prämien bildeten nur hinzukommende Faktoren. Und vergessen wir nicht, daß nach der Zeit der Vorbereitung die Hin- und Rückreise zu den oft weit entfernt liegenden Kampfstätten auch viel Ausgaben beanspruchte.

2. Es ist nicht schwer einzusehen, daß man von Professionalismus im Falle der Pferdewettrennen *ab ovo* nicht reden kann. Das Halten der Pferde war an sich schon ein teures Unternehmen, das oft mehr Ausgaben als Gewinn verursachte. Bei den Panhellenischen Spielen haben die Sieger in den hippischen Wettkämpfen, ebenso wie in den athletischen Disziplinen, je einen Kranz gewonnen. Die Sieger, also die Besitzer der Pferdegespanne, erhielten eine schöne moralische Ehre! Was kostete das aber alles den „Siegern“? Nun, einkaufen, ernähren, die Gespanne und Lenker ausbilden, einschiffen und in ferne Gegenden transportieren. Auf alle Fälle waren es oft mehr als vier Pferde – die Wagenrennen mit Viergespann gab es seit 674 v. Chr. –, obendrein die Lenker, das ganze Personal, das zu weit entfernt liegenden Kampfstät-

¹¹ Wie im ungarischen *Sportlexikon* zu lesen ist, Budapest 1985, I. 27.

¹² Dazu s. unseren Vortrag von 1993, vgl. weiter U. SINN: Das Auftreten der Athleten in Olympia in nachklassischer Zeit. In: *Proceedings of an International Symposium on the Olympic Games*. Athens 1992, S. 46, 48. bzw. H. W. PLEKET: The Participants in the Ancient Olympic Games. Social Background and Mentality; ebd., S. 147.

ten transportiert werden mußte. – Wer eigene Schiffe besaß, dem bereitete das keine Sorge.¹³ Solche Lasten zu tragen waren aber nur schwerreiche Leute fähig.¹⁴

3. Und wie ist die Lage bei den Siegern der Kampfsportarten? Der erste berühmte Wettkämpfer, den die neuzeitlichen Autoren des Professionalismus beschuldigten, hieß Theogenes von Thasos.¹⁵ Dieser siegte im Jahre 480 v. Chr. bei den 74. Olympischen Spielen im Faustkampf, im Jahre 476 v. Chr. erwarb er bei den 75. Olympien im Pankration den Siegeskranz. Im Laufe seiner bewundernswerten Laufbahn hatte ihn im Faustkampf über zwanzig Jahre lang niemand besiegen können. Jene Umstände erregen Verdacht, weil Theogenes nach den erhaltenen authentischen Angaben auf Inschriften mindestens 300 Siege bei verschiedenen Veranstaltungen errungen hatte,¹⁶ unter denen auch zahlreiche preisgekrönte Spiele zu finden waren.¹⁷

Die Hauptfrage aber bildet der angebliche Professionalismus. Den Beginn der Sportkarriere des Theogenes unterstützte und sicherte seine Familie. Sie war Mitglied der Aristokratie von Thasos, der Vater, Timoxenes (oder Timosthenes), bekleidete eine hohe Priesterwürde. Beim ersten Auftritt in Olympia wurde Theogenes zu einer hohen Geldstrafe verurteilt: Er mußte 5 Talentum, d. h. 30 000 Drachmen, bezahlen. Dies hatte er offensichtlich nicht aus seinen *späteren* Siegerlöhnen bestritten, sondern aus seinem Privatvermögen bezahlt. – Nach seinem Tod bildete sich um seine Gestalt ein wahrer Legendenkreis. Allgemein hielt man ihn für den Sohn des Herakles, seinem Siegesdenkmal wurde Zauberkraft zugeschrieben, ihm wurde göttliche Ehre zuteil. All diese Umstände beziehen sich aber vor allem auf seine vornehme Abstammung.

Ebenso wurden die legendären Schwerathleten des 5. Jh. v. Chr., Diagoras¹⁸ von Rhodos und seine Söhne, Professionelle genannt.¹⁹ Diagoras hatte im Jahre 464 v. Chr. bei den 79. Olympischen Spielen im Faustkampf den Siegeskranz erworben; er war auch Periodensieger und siegte zudem bei mehreren anderen Wettkämpfen. – Im Jahre 448 v. Chr. triumphierten bei den 83. Olympischen Wettkämpfen seine zwei ältesten Söhne an demselben Tag (Paus. VI 7,3): Damagetos trug in Pankration, Akusilaos im Faustkampf den Sieg davon. Der erfolgreichste Athlet der Familie war Dorieus, der dritte und jüngste Sohn des Diagoras. Er hat zwischen 432 und 424

¹³ Es ist bekannt, daß Phaýllos (dessen rätselhafte Leistung im Weitsprung viel Kopfzerbrechen verursachte und Diskussionen provozierte) im eigenen Schiff von Sizilien nach Delphoi zu den Pythien gefahren ist. Obendrein hat er auch ein Schiff den daheimgebliebenen Griechen geschenkt, die sich gegen die Perser vorbereiteten. Man weiß aber aus der Geschichte Athens, daß je ein Schiff auszustatten eine Ehrenpflicht für die reichsten Bürger war.

¹⁴ Zu der Kostspieligkeit der Viergespanne und zu den aristokratischen Beziehungen s. D. BELL: The Horse Race in Ancient Greece from the Pre-Classical Period to the First Century B.C. In: *Stadion* 15,2 [1989] 165–190.

¹⁵ Zu Theogenes s. E. MARÓTI: *Die Sieger bei den Wettkämpfen der Pythia zu Delphoi*. (ung.) Budapest 2000, nr. 28. S. 34–36, mit Anm. 143–154.

¹⁶ Das bedeutet nicht die Zahl der Siege im Endkampf, sondern auch die der Vorkämpfe, wie W. DECKER bemerkt, in: *Sport in der Griechischen Antike*. München 1995, 134.

¹⁷ Nach BENGTON (op. cit. S. 70) war er somit „ein typischer Berufsathlet“.

¹⁸ S. MARÓTI: *Die Sieger* ..., nr. 37, S. 42–44, Anm. 189–197. Zum Periodensieg s. MARÓTI: *Periodonikés* ... in: *Acta Ant. Hung.* 31 [1985–88] 335–355.

¹⁹ Nach BENGTON (op. cit. S. 75).

v. Chr. (Ol. 187–189) bei drei Olympien je einen Kranz in Pankration erworben und war auch dreimaliger Periodensieger.²⁰

Nach dem Ende seiner anderthalb Jahrzehnte währenden langen Wettkampfkariere widmete er sich, der Familientradition folgend, der politischen Tätigkeit. Die Familie Diagoras entstammte nämlich dem würdevollen uralten Geschlecht der Eleatiden. Dorieus war der Leiter der Organisation der Rhodier gegen Athen und nahm danach als Flottenführer an manchen Schiffsunternehmen gegen Athen teil. Während jener Kämpfe geriet er in Gefangenschaft und wurde von den Athenern angeblich aus Verehrung seiner früheren Sporterfolge entlassen. Im Hintergrund soll aber etwas anderes gestanden haben ...

Es wäre möglich, die Zahl der diesbezüglichen Beispiele zu vermehren. Es sei jedenfalls der eklatanteste Fall, der von Hagias, nicht unerwähnt, der in der Mitte des 4. Jh. v. Chr. bei den Wettkämpfen des Periodos in Pankration Siege erwarb.²¹ Hagias war Mitglied der Herrscherfamilie von Thessalien; sein Sohn Daochos I. regierte zwischen 431 und 404 v. Chr. Hagias hat wohl kaum um seinen sicheren Unterhalt gekämpft und damit das Risiko der Verletzungen und die Beschämung der Niederlage auf sich genommen.

Ähnlich, wenn auch nicht so vornehm, war die Herkunft des Strabon aus Alexandrien,²² der bei den 178. Olympien im Jahre 68 v. Chr. im Ringkampf und in Pankration den Sieg erreicht hat. Deshalb wurde er der fünfte „Herakleische Sieger“ genannt.²³

Die epigraphischen Studien von L. ROBERT haben bewiesen, daß jene Faustkampf- bzw. Pankrationsieger, die ihre Erfolge in breiten Siegeslisten verewigten, oft den vornehmen, reichen Familien angehörten.²⁴

Die Mitteilungen der griechischen Quellen enthalten nicht so viele Daten in bezug auf die Herkunft, soziale Stellung und finanziellen Verhältnisse der Athleten, wie es wünschenswert wäre. Man kann aber nur mit dem erhaltenen Material arbeiten, mit Analogien und Hypothesen sollte man vorsichtig umgehen. Die Behauptungen und Schlußfolgerungen müssen auf Tatsachen und auf zweifelsfreien Quellenäußerungen aufgebaut werden. Aprioristische Spekulationen, anachronistische Theorien führen, wie festgestellt, in die Sackgasse und sind deshalb unbedingt zu vermeiden. Nur so darf man mit der Zeit ein helleres Realbild als Forschungsergebnis erwarten ...

II.

Man darf mit Recht feststellen, daß die prosopographischen Untersuchungen der letzten Jahrzehnte aufgrund der zur Verfügung stehenden antiken Quellen immer eindeutiger zeigen, daß der Begriff Professionalismus, die Unterscheidung von „Pro-

²⁰ Zu seiner Sportkarriere und politischen Tätigkeit s. MARÓTI: *Die Sieger...*, nr. 51, S. 52–53, Anm. 256–262.

²¹ Ebd., nr. 44, S. 47–50, Anm. 228–237.

²² Siehe MARÓTI, op. cit., nr. 115, S. 92–93, Anm. 492–501.

²³ Zur letztgenannten Vorstellung s. MARÓTI in *Acta Ant. Hung.* a. a. O. S. 336, Anm. 6–10.

²⁴ Siehe MARÓTI 1993, S. 316, Anm. 37.

fessionellen“ bzw. „Amateur“-Athleten in der Antike unbekannt war. Vom Dasein dieser Phänomene findet man keine Spur, auch nicht im Bereich der Schwerathletik. – Anstatt weitere historische Beispiele anzuführen, möchten wir uns der Frage im weiteren aus anderem, nämlich aus sprachlichem, terminologischem Aspekt nähern.

1. Die Griechen – wie auch die Römer – bemühten sich mit sprachlicher Bewußtheit und mit Eifer um klare Begriffsbestimmung und Benennung aller ihnen bekannten Phänomene. Ein Beispiel zu letzterem gibt die ganze griechische Mythologie. Ihre Terminologie zum Sport, zu Sportgeräten, Wettkämpfen gestaltet sich besonders entwickelt und nuanciert. Davon zeugen die in der Sportterminologie von heute, vor allem in der Athletik benutzten Worte, Ausdrücke und Benennungen wie z. B. die *Athletik* selbst, *Athlet*, *Stadion*, *Diskus*, *Pentathlon* etc. Für die Begriffe *Amateur*, *Professioneller* finden sich keine Parallelen, keine Rechtfertigung in der Sprache.

2. Unser Wort „Amateur“ stammt – mit Vermittlung der französischen Sprache – vom lateinischen *amator*. Dieses Wort war aber in ganz anderem Zusammenhang gebräuchlich.²⁵ Das Wort *amator* kommt im Lateinischen auch im positiven Sinn und Bedeutung vor, so z. B. bei Cicero (*Att.* I. 20,7): *vir bonus amatorque noster* = ‘ein braver Mann, unser liebevoller Freund’. Überwiegend steht es aber in sexuellen Zusammenhängen vorwiegend in negativer, pejorativer Bedeutung: etwa wie Weiberrarr, Schwelgender, Lüstling, „Schürzenjäger“. Für sich spricht ein Beispiel von Plautus (*Amph.* 106): *quantus amator sit Iuppiter ...* Oder: *magnus amator mulierum es* (*Men.* 268). Noch pikanter: *puerorum amator aut mulierum scaenicorum* (*Firm. Mat., math.* III 6,233). Im adjektiven Zusammenhang denken wir an den Titel der *Ars amatoria* von Ovid. – Im Vergleich zu dem Zitierten wirken folgende schon ermunternder: *ruris amator*, *amator patriae*, *amator civium*, *deorum amator ...* Wo aber bleibt der *amator* als Sportler, Athlet?

3. Weniger anstößig, aber nicht weniger lehrreich ist die Analyse vom Wort, Begriff *professionismus*, *professionalis*. Betrachten wir die sprachlichen Tatsachen: das Wort *professionalis* und die anderen sind Derivate aus *professio*.²⁶ „*Professio*“ bedeutet soviel wie Meldung, Eingeständnis, so z. B. die der Einnahme: *confice professionem* (*Cic. fam.* XVI 23,1), also ‘stelle die Rechnung aus!’. Die *professio* bedeutet bei Livius (35,7,5) Eingeständnis der Schulden, Meldung des Leihgeschäftes. Bei Tacitus (*a.* II 85,2) steht *professio flagitii*, also ‘Eingeständnis der Übeltat’.

Und damit kommen wir zur nächsten wichtigen Bedeutung: Die *professio* als Eingeständnis des Glaubens, Verpflichtung zu einem Glauben. Bei Curtius bedeutet das Wort den Beruf eines Magiers. Das Wort bezeichnet auch konkrete Handwerke, kommt in literarischer, rhetorischer Bedeutung, im Zusammenhang vor, aber nicht mit dem Sport. Das Adjektiv *professionalis* stellt sich in den Bedeutungskreis des Grundwortes *professio*; *professionalis* ist aber der Steuerpflichtige, der sein Einkommen angibt und dafür die Steuer bezahlt.

²⁵ Zum weiteren s. *Thesaurus Linguae Latinae* I. Col. 1927–1928. G. W. GLARE (ed.): *Oxford Latin Dictionary*. Oxford 1983, p. 113. s.v. *amator*. Historisch war auch im Französischen die sexuelle Bedeutung primär.

²⁶ Vgl. AE. FORCELLINI: *Totius Latinitatis Lexikon*. III 507. GLARE, op. cit. 1475. s.v. *professio*.

4. Sehen wir abschließend, was die Meinung darüber im römischen Recht war! Nach der Formulierung des hervorragenden Juristen Ulpian (*D.* 3.2.4.) *athletas autem ... omnino artem ludicram non facere: virtutis enim gratia hoc facere ...* also: „Die Athleten üben nicht eine geldbringende Tätigkeit aus, sie wetteifern, um ihre Trefflichkeit zu beweisen.“²⁷

H-6728 Szeged
Csallóközi u. 17.

²⁷ Ähnlich wie schon Herodot, der (VIII 26) Tigran über die Athleten bei den Olympischen Spielen sagen läßt: οὐ περὶ χρημάτων τὸν ἀγῶνα ποιεῖνται ἀλλὰ περὶ ἀρετῆς. Der Codex Iustinianus (10, 57) hielt auch nur die bei den kranzbringenden Spielen erreichten Siege für erwähnenswert.